

Zeitschrift: Jahrbuch Oberraargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland
Herausgeber: Jahrbuch Oberraargau
Band: 19 (1976)

Artikel: Sagen aus dem Oberraargau
Autor: Stettler, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071860>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SAGEN AUS DEM OBERAARGAU

KARL STETTLER

Richard Weiss definiert in seiner «Volkskunde der Schweiz» die Sage als «Bericht über Tatsachen oder Erlebnisse, welche mit dem modernen naturwissenschaftlich oder kirchlich begründeten Weltbild nicht im Einklang stehen. Die echte Sage hat im Gegensatz zum Märchen nicht den Zweck zu unterhalten; sie will auch meistens nicht nur berichten und mitteilen, sondern erklären, belehren und überzeugen. Sie fordert also Glauben.»

Und Melchior Sooder formuliert das Wesen der Sage: «Das Ereignis, von dem die Sage erzählt, enthält im Verlaufe des Geschehens eine Erscheinung, die sich für den Menschen nicht in den gewöhnlichen Gang des Ereignisses einreihen liess und die ihm ein Rätsel war. Aber der Mensch suchte vom Ergebnis auf die Ursache zu kommen, und er fand die Lösung mit der Erkenntnis, die ihm seine Zeit bot. Und gerade in der Art, wie der Mensch das Rätsel löst, das im Ereignis erscheint, liegt der eigentliche Wert der Sage in dem Glauben, auf den sie sich stützt.»

Sagen bilden also gewichtige Teile innerhalb der Erzählstoffe des Volkes, die in die Urgründe und Abgründe menschlichen Denkens und Glaubens hineinleuchten und somit für Volkskunde und Heimatkunde wesentliche Aufschlüsse bieten können.

Deshalb möchten wir im Jahrbuch in verschiedenen Folgen Sagengut aus dem Oberaargau zu Worte kommen lassen. Einerseits hilft uns dabei das eindeutige Bestreben der Sage nach lokaler und zeitlicher Fixierung, nach Einmaligkeit und Einzigartigkeit. Andererseits ist nicht zu übersehen, dass viele Sagen nach ihrer Motivierung internationales Wandergut in sich tragen.

Es ist uns ein besonderes Anliegen, in einer ersten Sagen-Sendung den grossen Kenner uralten Volkstums, Melchior Sooder aus Rohrbach (Vergl. Jahrbuch 1964: Melchior Sooder, Lehrer, Rohrbach, 1885—1955), als ersten zu uns sprechen zu lassen. In seinem vorbildlichen Bändchen «Sagen aus Rohrbach», 1929 herausgegeben, hat er in seiner gründlichen getreuen Art

Stoffe gesammelt, die sonst für immer verloren gegangen wären. Wir greifen für diesmal das *Motiv der wilden Jagd und des wilden Jägers* heraus.

Einige Anmerkungen von Melchior Soeder zum Thema mögen den Sagen vorausgeschickt werden.

«Der Glaube an die Toten im Wind entspringt doch aber im wesentlichen dem Erlebnis des Sturmes. Als aussergewöhnliches Ereignis übt es auf das Fühlen und Denken des Menschen einen überwältigenden Eindruck aus. Wie das Unwetter herankommt! Peitschend fällt der Regen nieder. Wie die Bäume sich biegen! Wie es tost und heult! Das ist kein gewöhnlicher Sturm. Da heulen Hunde, schreien und toben Menschen! In den jagenden Nebelfetzen sieht er sie dahinfahren, allerlei Getier, tiergestaltige Tote und menschliche Leiber. Das Heer der Seelen, das im Winde dahinbraust, ist die wilde Jagd.» —

«In der Regel tritt die wilde Jagd zu allen Jahreszeiten auf; aber einzelne Erzählungen weisen auch bei uns auf eine bestimmte Zeit hin, auf die ‚kurzen Tage‘ zwischen ‚Weihnachten und Neujahr‘. Das ist kein Zufall. Vielfach nennen deutsche Sagen die zwölf langen Nächte, ‚die Zwölften‘, zwischen Weihnachten und Dreikönigstag als die Zeit des Auftretens der wilden Jagd. Im Glauben klingen noch alte Erinnerungen an die Wintersonnenwende an; die Sonne hat ihren tiefsten Stand erreicht, ihre schaffende Kraft droht bösen Gewalten zu erliegen. In den langen Nächten treiben finstere Dämonen ihr Unwesen; Scharen von Geistern brausen in wütendem Sturm über die winterliche Erde hin.» —

«Aus dem Heer der Seelen löste sich, entsprechend irdischen Verhältnissen, eine Einzelgestalt ab; ein Anführer, der wilde Jäger, der Dürst, ein Reiter auf weissem Pferde.» — «Aehnlich wie vom ‚Süidürscht‘ erzählt man vom ‚Hungsdürscht‘ oder vom ‚Vogeldürscht‘.

«Wahrscheinlich trat die wilde Schar, das Heer der Seelen, die Toten im Wind, im Glauben der germanischen Völker zuerst auf. Der Führer der Schar war Wode, dem ähnlich wie heute nur die Eigenschaften eines Dämons zukamen. Aber die Entwicklung schritt weiter. Wode löste sich ganz vom wilden Heere ab und gelangte, allmählich Ziu, den alten Lichtgott verdrängend, der noch in unserem ‚Zischtig‘ fortlebt, als Wodan an die Spitze der Götter. So brächte Wodans Aufstieg die psychologische Entwicklungsreihe Seele—Geist—Dämon—Gott mehr oder weniger deutlich zum Ausdruck. Die Geschichten aber, die heute vom wilden Jäger erzählt werden, zeigen

nicht Züge, die einem Gotte zukommen; sie kennzeichnen das Wesen eines Dämons, der im Winde daherbraust, den Spötter furchtbar bestraft und keine Zeugen seines Treibens haben will.»

«Auch mit den Sagen von Zwingherren tritt die Sage von den Toten im Wind in Verbindung.» —

Die wildi Jagd

Aes isch i de churze Tage gsi, zwüsche Wiehnecht u Neujohr. Du isch es bi dr Altburg ufgange. Wie ne Chuppele Jaghüng isch es derhär cho un über mi ubere. Z'Sossau si d'Lüt voruse cho u hei zueglost. Wie ne Chut isch es em Guger no, gägem Stieregässli zue, düre Schintersgraben uf, uehe, i 's Bantli un i graue Stei.

Dr wild Jeger

Früher het me gäng dr wild Jeger ghört, wie-n-er vo dr Altburg übere Chaserebärg gäge Chaschteler zue het gjagt. Mi het's im Wald ghöre ruschen u tose; d'Hüng hei brüelet; 's het ghornet u gschosse. Drufabe het gäng 's Wätter gänderet. 's chönnt mer'sch niemer näh, dass ig als Ching d'Hüng au ha ghöre brüele.

Vom wisse Ritter im Längwäg

Düre Längwäg uf sprängt mängischt nächtlicherwis e Ritter uf eme wisse Ross. Er chunt vom Galgelöli nohe u geiht bis zum Dorniggütsch. Scho mängem isch er z'Nacht ebcho.

Dr Süidürscht

Mi Elter u en angere Fischer hei einisch i de Matte niede gfischet. Ungereinischt ghöre sie hoch oben i dr Luft es Gchutt u es Grochel, wie wen e More mit ere Chuppele Färli dür d'Luft flügti. Demo het's afo feischerle u dönnelerle. Aber uf eismol het's grägnert u gschüttet, was het abe möge. Das isch aber niemer andersch gsi, weder dr Süidürscht, wo so dür d'Luft isch cho.

Wie dr Dürscht brüelet

Dr Dürscht het me früher gäng ghört, äs het i dr Luft afo schreije, nid wie ne Chutz u doch öppis ähnligs.

Hesch ghulfe jage ...

J 's Sigerische Hus, het dr Grossätti erzellt, si zwüsche Wiehnecht u Neujohr ihrere es Chüppeli zsämecho; dr Rabi joggi, es arms Taunermannli wär emel au derbi gsi, dr Hänsljoggi, e Wäber us em Rubeli, u so söttig. Dr ganz Obe düre hei sie gspielt. Ohni Ufhöre hei sie uf e waggelige Tisch gchnodet. Wo wieder einisch es Mol isch düre gsi, hei sie ufgha u si voruse. Im glichen Augenblick het's afo tose; ab de Decher si Schingle gfloge, u vo de Bäume het's Escht abdräiht. Dr Süidürscht isch ob ne düre. Do cheut er ech danke: das het e Schrecke gä. Sie si i d'Stube gsprunge u hei si chum dörfe verrühre. Umen eine het si nid vo dr Forcht lo ubernäh; dä isch bliebe stoh u het em Dürscht gspottet u brüelet, was zum Hals use möge het. Derno isch er zu den angere i d'Stube, het glachet u isch zum Tisch go ge hocke. Die angere si bleich u verschmeiet do gsi. Plötzlich geiht d'Türen uf; öpper bänglet es Bei ihe u rüeft:

«Hescht ghulfe jage,
Chascht au hälfe gnage.»

Im Augenblick gheit dä, wo het gspottet gha, vom Vorstuehl uf e Boden use un isch e Lich gsi. Jo, wäger.

Vom Hungsdürscht und vom Vogeldürscht

Aes git aber au e Hungsdürscht un e Vogeldürscht. Einisch bin i z'mitts i dr Nacht uber e Chaserebärg gäge dr Altbürg glüffe. Do hei d'Vögeli pfiffe u gliedet; äs het mi düecht, äs sott uf eme-n-iedere Zweigli eis hocke. Aes isch e häli Freud gsi, wie sie gsunge hei.

Uf dr Chaltenegg

Mi Schweschter isch im Vernachte uf em Heiwäg gsi. Sie isch vom Chabisbärg här cho u het gäge Flückige welle. Alls isch still gsi. Aber du isch es eismols derhar cho; i dr Luft het's brüelet, chischerig u uheimelig. So isch es über e Hoger ewägg. I churzem isch umen alls still gsi. Sie het gäng bhaup-tet, sälb Rung sig die wildi Jagd ob ere düre.

Dr Vogeldürscht ob em Schmiedwald

Einisch het dr Bammert im Schmiedwald dr Vogeldürscht ghört; du het er ufgluegt u gseht ne i dr Luft kreise.

Die wildi Jagd im Fuhrebärg

Im Fuhrebärg isch es albe nid sufer gsi. We's isch Vollmond gsi, isch e Jagd düre. Einisch isch dr alt Hani bim Vollmond vo Madiswil hei. Im Fuhrebärg het er d'Jagd ghört. Sie isch nöher cho u gäng wie nöher. Aber dr Hani isch zueglüffe. Ungereinisch si d'Jaghüng do gsi. Aer het kei Schritt meh chönne tue u kes Glied meh verrühre. Ersch nome Rung het er ume witer chönne. Vo denn ewägg si sie vo dr Gmeinweid nie meh bim Vollmond düre Fuhrebärg ab.

I dr Lohäule

I glaube süscht nid a Geischer u söttigs Züg. Das isch doch alls nüt. Ume die, wo si gäng förchte, gseh öppis. Aber einischt han i doch öppis erläbt, wo mer z'dänke het Gä.

Aes isch i de churze Tage gsi. Du bin ig i d'Lohäule go holze. Aes isch rächt chalt gsi, u wen i nid hie u do es Gleseli hätt chönne näh, i wär mi armi türi erfrore. Z'Obe het's gli afo feischtere. I ha's Wärgschir zsäme to u ha hei welle. Eismols ghören i bas hinge Bäum schlo u Holz schleipfe. Aes het mi wunger gno, war das möcht si, sövli spät. I bi süferli hingere. Aber i ha nüt Verdächtigs gmerkt u ha mi ume uf e Heiwäg gmacht. Aber vor bi dr

Altburg hören i's ume. I gangen ume hingere; aber i ha widerume nüt gseh u nüt ghört. Aber eso isch es emel drü Mol gange. Drufabe bin i hei. Aber zmorndrischt, gäll Lisebethli, han i ganz e gschwullne Chopf gha; es paar Tag han i müesse ligge, bis es mer ganz het besseret gha.

Die wildi Jagd bi dr Altburg

E Bammert het zur Unzit i dr Lohäule ghöre Bäum schlo u Holz schleipfe. Aer isch hingere; aber do isch alls still gsi, u gseh het er au nüt. Drum isch er zrugge u het gmeint, är heig nid rächt ghört.

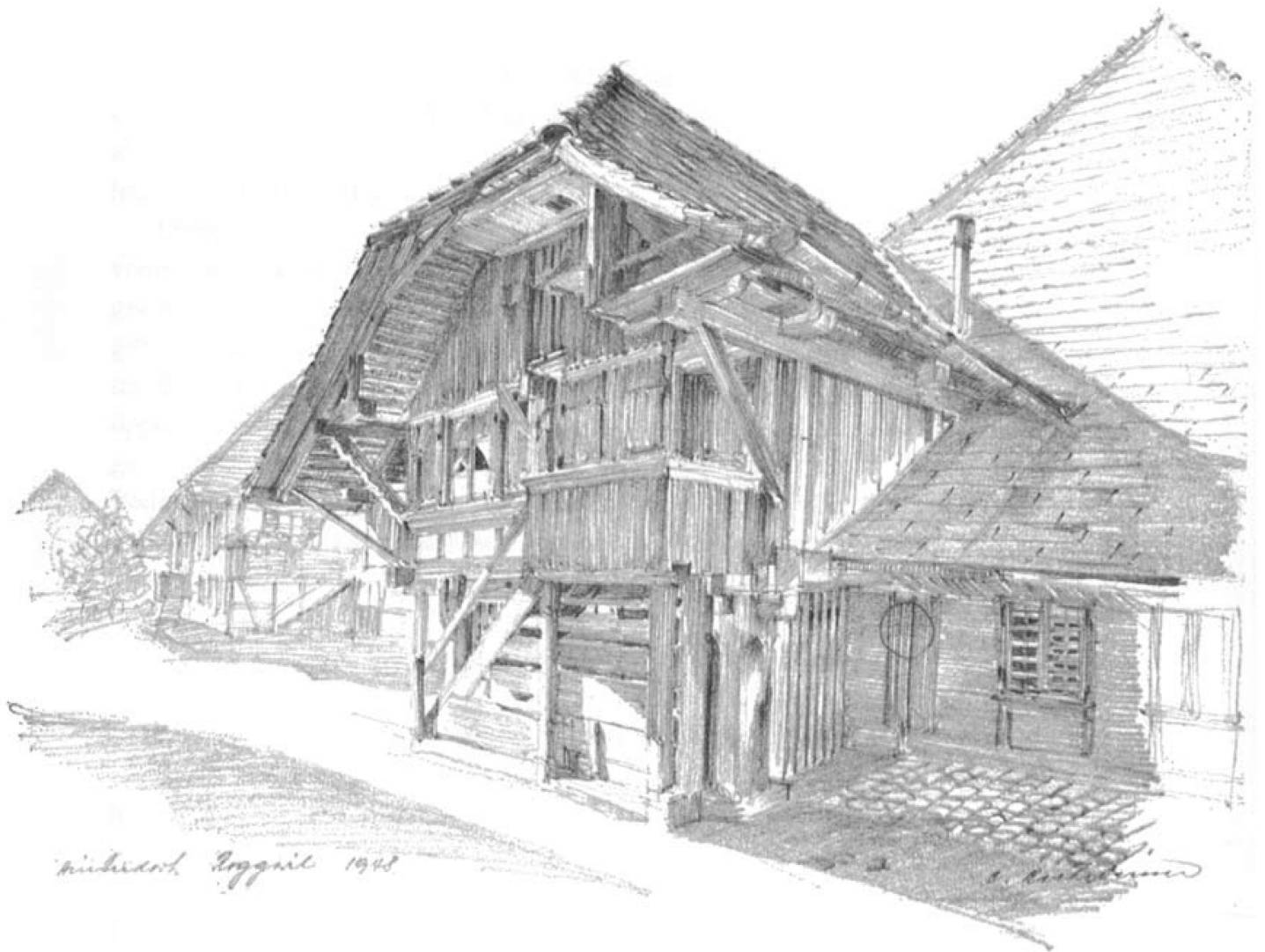
Aber wie-n-er am Waldrand steiht, ghört er's ume, ganz dütlig. Du isch er ume hingere, süferli, ass ne niemer ghör u gseih. Aber eismols isch ihm dr Dumen i d'Hang gfalle; jetz het er gmerkt, was los isch. I dr Luft het es toset, äs isch e Grus gsi. D'Bueche u d'Tanne het's nume so ghudlet. Usem Chutten use hei Hüng brüelet. E Stimm het grüeft: «Ho, de, de, de, dedede!» U eine het ihm mit eme Chnütteli uf d'Backe ghoue. Ganz erschlagen isch er heicho. Zmornderisch het er e Chopf gha wie-n-es Mäss. Mänge Tag het er müesse ligge.

Drei Schritt ab Wäg!

Mi Vater ischt z'Mittinacht hei. Aer ischt scho obehär dr Walkibrügg gsi. Du ghört er e Stimm: «Drei Schritt ab Wäg.» Aer ischt uf d'Site, u öppis wie-n-es Chleid het ne liecht uf der Site gstreipft. Gseh het er nüt. D'Lüt hei drum gseit, do chöm mängisch es Meitschi derhar; äs sig ganz büürsch agleit.

Die schwarzi Gutsche

En Amtsrichter isch z'Nacht vo Langete gäge hei glüffe. Hinger ihm isch e Gutsche cho z'fahre. Es schwarzes Ross isch dervor gsi. Du isch er uf d'Site gange, u wo's ne düecht het, sie sötte nohe si, bleibt er stoh u luegt hingere. Du gseht er, wie die Gutsche im Hui gäg em Galgelöli uehefahrt u alli Gredi dür Aecher u Matte nimmt, wo weder Stross no Wäg isch.



Zeichnung Carl Rechsteiner

Vo dr Schlossschür

Z'Dietel ungerem Wald isch es Hus; mi seit ihm d'Schür. Vo do us geiht es Hohlwägli düre Wald uf. De chunnt men uf d'Höhi. Do isch vor alte Zite es Schloss gstange, u d'Schür, wo derzue het ghört, isch do gsi, wo hüt das Hus steiht, däm me d'Schür seit.

Denn, wo-n-i no z'Dietel gsi bi, si i dr Schür drei Brüeder gsi. Eine vonne isch Bammert gsi. Da het mer erzellt, i strube Nächte heig er mängisch ghört, wie dür dä Hohlwäg e Gutsche fahri; äs heig grasslet u gchlepft, u de sig es cho u bi ihrem Hus über d'Ifahrt ihe. Einischt sig er im Wald gsi, dert wo das Schloss gstange sig; äs sig z'mitts über Tag gsi, öppe am zwölfi. Kes Lüftli sig gange. Sälb Rung sige no gross Tanne do gsi. Eismols heig's i de Dolder afo rusche; öppis ghei vo re Tanne uf e Boden abe. Das heig prezis eso gmacht, wie wenn e Riter mit Schwärt u Panzer am Bode tät ufschlo. Gseh heig er nüt.

Im Chaser

Z'Wyssbech, im Chaser hinge, isch es Schloss gsi. Aber mi gseht weni me dervo. Einisch het e Ma do hinge gholzet. Du isch er müed worde. Aer het si i d'Heubeeristüdeli gleit, für zleue. Gli druf isch er siner sälber nümme Meischter gsi u het afo schlofe. Du heig er Sache gseh vürecho. Nüt u niemere heig er dervo welle säge. Aer sig ganz en eigete worde. D'Sach heig er gmacht wie gäng, aber nüt meh glachet u sälte meh weder es Wörteli mit öpperem gredt.

Bim Biberhoger

Dr Biberhoger isch z'Wyssbech äne. We me vom vordere Biber düruehe lauft, so geiht's süferli bärguf u de chunnt me gli i Tannwald. Do isch es chlis Chnübeli, u die alte Lüt hei gseit, do sig vor Ziten e Burg gsi.

Vor Johren isch e Bur im vordere Biber gsi; dä het dr Chnächt gheisse, i Biberhoger go rüte. Aes isch zwüsche de Wärbet gsi. Dr Chnächt het wene uf Rücke gha. Du seit dr Bur, jetz chömm er de einisch cho luege, was afe gange sig. Jetz isch d'Chappe lätz, dänkt dr Chnächt. Aer het dr Sach welle vorcho un isch z'Nacht hingere. Rächt ärschtig isch er drahi; är isch si reuig gsi u het welle guet mache. Aber är isch müed worde; leue müess er,

het er dänkt, umen es Rüngli, hocket ab u streckt si e chli. — Aes geiht nid lang, du ghört er Hüng brüele. Ross hei trablet. Düre Hunzen uehe isch e Schese cho wie ne Staatswage. Vier Ross si dervor gsi. Vora u hingernohe si Bigleiter cho uf vürnähme Rosse. Das het e gruslige Lärme gä. Dr ganz Zug isch vüre bis zum Strössli, wo vo Madiswil uehe chunnt. Derno isch es zrug, u eismols isch es gsi wie abgwünscht.

Dr Willading

Aes isch allwäg lang sider, do isch uf em Schloss z'Thunstette e Her gsi; Willading het er gheisse. Das isch ganz e wüeschte gsi mit de Lüte; die hei ne gschoche u sin ihm gfloh, u so wit er het möge gcho, het er alls ploget u drangseliert.

Z'Bützberg niede het er Land gha; das isch äi Rung ganz unger Wasser gsi; mi seit de Matte dert no hütigstags dr Riedsee. Du het er e Grabe lo mache, dr Riedseegrave, gäge Schörlishüsere abe, für em Wasser chönnen en Ablauf z'gä. D'Lüt hei ihm müesse Frondienste tue, gäb wie 's ne vor dr Arbeit gruset het. Aber dr Willading het e herte Chopf gha, u was isch dinne gsi, het müesse düregsetzt si. We bis denn u denn, so het er wüescht to u gschwore, dr Grabe nid fertig sig, so soll ne's Donnerwätter erschiesse. Aber dr Grabe isch bis zu der Zit, wo de Willading gseit het, nid fertig worde; es isch länger gange, weder dr Her gmeint het. — Drufache het dr Willading nümme rächt vo deheime furt dörfe, we's a angerem Wätter umegmacht het. Nume bi schönem het er's gwogt furtzgo.

Einisch isch e schöne Tag ime Wärch inne gsi; dr Himmel isch blau gsi, u wit u breit e kes Wülchli. Du het er lo saddle un isch mit de Hünge furt, für go z'jage. D'Lüt, wo-n-ihm hei nohgluegt, hei gseh, wie-n-er z'dürab isch gäge de drei Linge, wo a dr Stross stöh, we me vo Bützberg gäge Langete geiht. Aber du isch am heiterblaue Himmel es Wülchli cho z'rite; im Hangumdräihe isch es bi der Linge gsi; e Blitz u ne Schlag, u dr Willading isch e Lich gsi!

Sider chunnt, we's strubusset u strüberet, dr Willading. D'Ammarei, die isch scho äi Rung, wo's mer's erzellt het, es alts Frauli gsi u sider scho lang gstorbe, die het nen einisch gseh, wie-n-er i dr Längmatt düren isch. Ruch isch er derharcho; Hüng hei brüelet; i dr Luft het's g'jagt, u dr Willading het de Hünge grüeft u se ghetzt. Aber das isch verbi, wie ne Chutt, im Auge-

blick; druf isch alles still worde, u nume no im Gras het me dr Streife gseh, wo-n-er düren isch.

Einisch si Ching i Buregrot go ge beere. Uf 's Mol si sie cho heizspringe u hei gseit, im Wald sig e Riter uf eme drübeinige Schimel düregsprängt. Das isch dr Willading gsi.

Vom Schloss z'Thunstette geiht en ungerirdische Gang bis i d'Längmatt abe; en angere geiht i d'Chilen übere zum Taufstei; do lit e Platte, u drunger isch e Stäge, wo zu däm Gang abegeiht. Die Gang heig dr Willading lo mache.

*

Einisch amen Obe isch es gsi. Dr Vater u mir Burscht si grad vom Mäihe heicho gsi u si no vor em Hus gstange. Do isch es cho, 'sWälschland ab, es het gchuttet u gchroset. I bi gleitig hinger ne Baum, wo näbem Hus gstan-gen isch. Vom Landvogt u vom Ross han i nüt gseh, aber d'Hüng ganz guet, schwarz- u gälbgfläcketi. Jo, im Wärch inne, do het me gwüsst, das 's Wätter tuet umschlo un isch nid go mäihe!

*

I ha au scho vom Willading ghört, vom alte Chüeffe, wo gestorben isch. Dä het gseit, är sig einisch, wo-n-er no chlin gsi isch, mit dr Muetter i Wald go Holz reiche. D'Muetter heig ufglade. Do säg er zuere: «Muetter, gsesch dert da Ma uf em wisse Rössli?» Du heig d'Muetter dr Chare lo stoh u sig ne go näh u was gisch was hesch mit ihm gäge hei zue.

D'Bisighere

«Aes git schön Wätter; d'Here gö gäge dr Bisig ubere», het's früher gheisse, we's Gwülch gäge dr Bisig ubere gritten isch.

Het de albe dr Luft gchert, so het's gheisse: «'s wott ändere; d'Here chöme widerume hei. 's git angähnds schlächt Wätter.»

Sicher ist leider Vieles aus dem reichen Sagengut des Oderaargaus im Laufe der Zeit unwiederbringlich verloren gegangen. Für die Volkskunde unserer Gegend wäre es von unschätzbarem Wert, zu retten, was noch vorhanden ist. Deshalb bitten wir alle, denen noch etwas «chündts» ist, uns Beiträge zu unserer Sagensammlung zukommen zu lassen. Besten Dank!